

Die „Weltanschauung“
erschwert täglich Nachmittags
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/8
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Vergeltungslife Nr. 7248.

Volkswacht

Insertionsgebühren
Betrag für die einzeln
Gesetzte oder deren Raum
10 Pfennige für Wiederholungen
20 Pfennige.
Zusatz für die nächste Nummer
müßig bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werththätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 23. Donnerstag, den 28. Januar 1897. 8. Jahrgang.

„Ehrenämter.“

Die Verwaltungskosten der Berufs-Genossenschaften sind gleich am ersten Tage der Verathung der Unfallversicherungs-Novelle mit in die Erörterung einbezogen worden. Abgeordneter Köstke suchte die gegen die Höhe der Verwaltungskosten sich richtende Kritik zu unterstützen. Da dürfte es von Interesse sein, einige Beispiele zu geben davon, wie die Berufs-Genossenschaften ihre ehrenamtlichen Vorstehenden entschädigen. Der „Vorwärts“ schreibt diesbezüglich:

„Schon bei Gelegenheit des berühmten „Falles Wandke“ wiesen wir darauf hin, daß § 25 des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 eine Entschädigung der Mitglieder der Vorstände und der Vertrauensmänner nur für den durch Wahrnehmung der Genossenschaftsgeschäfte ihnen erwirkten Zeitverlust für zulässig erklärt; dem Herrn Wandke war bekanntlich keine Jahresentschädigung von 10 000 Mark, die an und für sich schon die Eigenschaft eines Gehaltens, nicht aber mehr die einer Entschädigung für Zeitverlust“ hat, auf 15 000 Mark erhöht worden. Das Reichsversicherungsamt als Aufsichtsbehörde hatte sich dann auch bekanntlich mit der Angelegenheit befaßt und sich gegen die Gewährung so hoher Summen ausgesprochen. Wandke, der Vorsitzender der Tiefbau-Berufs-Genossenschaft ist, sieht nun durchaus nicht allein da mit einer derartigen ungesetzlichen Bezahlung der nicht gerade aufreibenden Thätigkeit eines Genossenschaftsvorstehenden. So erhält der Vorsitzende der Zucker-Berufs-Genossenschaft, Bahne, jährlich 12 000 Mark. Der Mann hat überdies ein hohes Einkommen, was bei Wandke nicht der Fall sein soll. Von letzterem munkelt man sogar, er nehme das Vorsitzenden-Amt unberechtigter Weise ein, weil er gar nicht mehr Betriebsunternehmer sei, und in der „Entschädigung für Zeitverlust“ sein eigentliches Einkommen beziehe. — Metzbacher, der Vorsitzende der Mülerei-Berufs-Genossenschaft, ist einer der höchst besteuerten Bürger Dortmunds, was in dieser bedeutenden Industriestadt sehr viel besagt, und doch bezahlt ihn die Berufs-Genossenschaft jährlich 3000 Mark für die Verwaltung seines Ehrenamtes. — Die Straßenbahn-Berufs-Genossenschaft giebt ihrem Vorsitzenden, obgleich er jährlich ein Einkommen von 40 000 bis 50 000 Mk. zu verzehren hat, dennoch eine Entschädigung, und zwar 3000 Mark. — Der Vorsitzende der Ziegelei-Berufs-Genossenschaft, der als Director einer Actiengesellschaft ebenfalls keinen Mangel leidet, erhält 4000 Mark, der Vorsitzende der Magdeburgischen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft 9000 Mark und derjenige der Schlesiens-Posen'schen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft 4000 Mark. Diese Beispiele mögen vorläufig genügen, sie könnten noch erheblich vermehrt werden.

Sind die besonders hohen Entschädigungen schon deshalb ungesetzlich, weil sie keine Vergütung, sondern eben wegen ihrer Höhe ein Gehalt vorstellen, so sprechen die niedrigen Entschädigungen der genannten reichen, ja theils ungewöhnlich reichen Leute erst recht dem Willen des Gesetzgebers Hohn. Die Motive zum Unfallversicherungs-Gesetz geben hierüber Auskunft. Darin heißt es, es sei allseitig angenommen worden, daß im Allgemeinen, entsprechend den Grundätzen der Selbstverwaltung, eine Entschädigung für die Verwaltung der

Ehrenämter auszuschließen sei. Um jedoch nicht vermögen, aber befähigten Genossenschafts-Mitgliedern die Uebernahme der Geschäftsführung zu ermöglichen, wäre die Zubilligung einer Entschädigung für Zeitverlust der statutarischen Regelung vorbehalten worden. — Hieraus ergiebt sich ohne Weiteres, daß die Entschädigung für die Uebernahme der genossenschaftlichen Ehrenämter als eine Ausnahme betrachtet worden ist, und unsere Behauptung findet darin ihre Bestätigung.

Im Uebrigen scheinen die in den Berufs-Genossenschaften vereinten Unternehmer da, wo es sich um Fleisch vom eigenen Fleische handelt, den Begriff der Entschädigung gar nicht zu verstehen, während sich doch ihre berufenen Vertreter bei der Rentenberechnung mit peinlichster Genauigkeit an ihn halten und schließlich um nur nicht zu viel zu geben, den Grad der Erwerbsunfähigkeit der unglücklichen Verletzten eher zu niedrig schätzen. Dafür bietet neben anderen Genossenschaften auch die erst kürzlich in's Leben getretene Fleischer-Berufs-Genossenschaft ein Beispiel. Ihr Vorsitzender Stein beschäftigt in seiner Schlachtereier in Lübeck einen Gesellen und einen Lehrling; sein Einkommen dürfte sich auf 1800 Mark, höchstens aber auf 2000 Mark jährlich belaufen. Es wurden ihm dessen ungeachtet schlechtweg 3000 Mark für Zeitverjämisse — siehe Gesetz — bewilligt. Man bedenke: Entschädigung für Zeitverlust! Ob der Mann wirklich durch das Amt mehr Zeit verliert, als wie er im Jahre braucht, das Geschäft im Gange zu erhalten? Soll man nicht an der vielgepriesenen Gefessthe der Herren zweifeln, die den fraglichen Beschluß fassen, dann müssen sie sich das Compliment gefallen lassen, „wunderbare“ Logiker und „hervorragende“ Rechner zu sein. Das betrifft natürlich auch alle übrigen Berufs-Genossenschaften, die in gleicher Weise vorgehen.

Beimerkenswerth sind noch folgende Ziffern. Bei der Zucker-Berufs-Genossenschaft betragen die Kosten für die Ehrenämter rund 15,000 Mark, diejenigen für sämtliche angestellte Beamte 34,000 Mark. Die Tiefbau-Berufs-Genossenschaft gewährt der ehrenamtlichen Verwaltung 29,000 Mark, ihren Beamten 99,000 Mark. Bei der nordöstlichen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft stehen 40,000 Mark ehrenamtlicher Kosten 141,000 Mark an Beamtengehältern gegenüber. Das Mißverhältniß zu Gunsten der Ehrenämter ist unverkennbar.

Hoffentlich tritt das Reichs-Vericherungsamt der Frage, wie dem geschädigten ungesetzlichen Zustande abgeholfen werden könne, einmal energisch näher. Es ist das zu einer dringenden Nothwendigkeit geworden. Auch wäre es ja nur die Consequenz seines gelegentlich eingenommenen Standpunktes. Zum Beispiel hat das Amt, als die Mülerei-Berufs-Genossenschaft die Reisekosten der ehrenamtlichen Organe erhöhen wollte, dem mit folgenden Ausführungen widersprochen: „Auch bei der Anwendung der Gesetzesvorschriften muß, wie überhaupt, das Bestreben zur Geltung kommen, die Kosten der ehrenamtlichen Verwaltung möglichst niedrig zu stellen, damit namentlich die Leistungsfähigkeit der kleineren Unternehmer, die nicht zu den Ehrenämtern berufen zu werden pflegen, geschont und der Vorwurf einer verschwenderischen Verwaltung dem Vorstände erspart bleiben.“

von dannen. Ehe er in den Pfarrhof zurückkehrte, wollte er noch Poiten aufsuchen, dessen Genesung schnellere Fortschritte machte, als der Arzt Anfangs geglaubt hatte. Der Priester fand den Kranken am offenen Fenster in einem unförmlichen Großvaterstuhle mit zerrißenen Polstern sitzen. Eine bunt-gewürfelte Decke umgab die Füße. Bleich und elend sah der Bauer in dem weißen Leinenhemde aus. Mit matter Bewegung streckte er seinem Tröster die Hände entgegen. Rath stand neben ihm, und als sich der Ankommende umdrehte, gewahrte er auch den Förster Göpfert, der eigens von Walberg herüber gekommen war, um den Kranken zu besuchen. Nach einer kurzen Ansprache an den Leidenden, der mit dankbarer Verklärung zu ihm aufblickte, empfahl sich der Geistliche wieder, weil ihn Göpferts Anwesenheit in seiner Seelsorge belästigte. Er ging in den Pfarrgarten, wo er, immer noch in Gedanken an den merkwürdigen Besuch im Forsthaus, herumwandelte und sein Brevier betete.

Mit neuem Eifer und angespornten Kräften war Gatl wieder in seine Schule gegangen, als es kühler im Thale wurde und die staubigen Blätter der Buchen und Ahornbäume sich golden färbten. Die Worte des Ministers hatten ihn förmlich elektrisirt und eine um so nachhaltigere Wirkung hervorgerufen, als der hohe Herr wenige Tage darauf dem ihm bezeugenden Balder in Mariakirchen verstarb, er wolle Gatl's Sache im Auge behalten. Nun glaubte der Lehrer, es könne ihm nichts mehr fehlen. Scherzend erzählte er Balder von dem Beneficiaten, dem der Besuch doch gehörig in die Nahe gestiegen sein mußte, weil er kein Sterbenswörtchen mehr sagte, wenn Gatl häufiger ins Forsthaus ging. Auch sonst wurde der Lehrer etwas besser behandelt als gewöhnlich. So waren ihm die Ferien doch zu besseren Tagen geworden, als er Anfangs geglaubt hatte. Balder fand glückliche Menschen, wenn er vom Walde heimkam, und

Politische Rundschau.

— Als Todtschlag ist offenbar die Niedermetzlung des Mechanikers Siepmann durch Herrn v. Dürsewitz beurtheilt worden. Der danach in Anwendung gekommene § 213 des Strafgesetzbuchs, der auch für Militärs gilt, lautet folgendermaßen:

„Wer der Todtschläger ohne eigene Schuld durch eine ihm zugefügte Mißhandlung oder schwere Beleidigung von dem Geisdeten zum Tode gereizt und hierdurch auf der Stelle zur That hingetrieben worden, oder sind andere mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter 6 Monaten und höchstens von 5 Jahren ein.“

Als vor einigen Jahren eingezogene Landwehrlente nicht in einen Viehwagen steigen wollten, wurden sie für sieben und mehr Jahre auf die Festung geschickt. Und sie werden dort nicht die Behandlung erfahren haben wie Herr v. Roze in Glatz.

Im Uebrigen soll gegen Brückwitz auch auf Entfernung aus dem Heere erkannt worden sein.

— Ordensauszeichnungen. Herr Dr. Miquel und Herr von Lucanus haben zu Kaisers Geburtstag den höchsten preussischen Orden, den des Schwarzen Adlers, erhalten, mit dem der persönliche Adel verbunden ist. Uns interessiert nur die Decorirung unseres Genossen Miquel. Im Landtage und im Reichstage und in der Presse aller Parteien — einzig die agrarische ausgenommen — ist Miquel Gegenstand der schärfsten Angriffe gewesen. In parlamentarisch regierten Staaten wäre dem vielgewandten Finanzminister nicht anderes übrig geblieben, als der Rücktritt, als ein schlichter Abschied. Miquel, als ein ehemaliger Vorkämpfer des Liberalismus, wird in dieser Ordensauszeichnung den weiten Abstand der verfassungswidrigen Stellung Preußens von seinem früheren Staatsideal erkennen. Wir sind begierig, ob diese Ordensauszeichnung die Stellung der ehemaligen Freunde des Ausgezeichneten, der nationalliberalen Partei zu Herrn Miquel ändern wird.

Auch die Minister von der Necke und Brelfeld erhielten Orden, und zwar den rothen Adler 1. Klasse. Der Minister des Innern arbeitet, seitdem er im Amte ist, an der Aenderung des Vereinsgesetzes. Was man von den Absichten des ausgezeichneten Ministers hörte, fand nicht den Beifall der Mehrheit des Abgeordnetenhauses; besonders unangenehm fiel es auf, wie er das Versprechen des Reichskanzlers bez. der Reform des Vereinsgesetzes interpretirte. Daß Herr Brelfeld ernannt wurde, um den Schneidengang der Socialpolitik unter Verleppung zum vollständigen Stillstande zu bringen, ist bekannt.

— Im Reichstage wird die Verathung des Post-etats die Zeit bis einschließlich Sonnabend in Anspruch nehmen. Am 1. Februar wird die Plenarsitzung wegen der Commissionsarbeiten ausfallen. Am 2. Februar findet wegen des katholischen Feiertages keine Plenarsitzung statt, und am 3. Februar wird voraussichtlich ein Schwerinstag abgehalten werden, auf welchem der socialdemokratische Antrag wegen des Maximalarbeitstages zur Verhandlung kommen soll. In der Reihenfolge der Initiativanträge stehen nämlich gegenwärtig die Socialdemokraten voran.

— Ueber die Militärstrafproceßordnung ist es, wie der „Kff. Stz.“ geschrieben wird, zu irgendwelchen Verhandlungen im Bundesrathe selbst oder im Aus-

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.
Von Josef Kuebeler.

„Hat eigens nach mir g'schickt — — der Minister? No, nacha is gut — — is gut — — Thut's mi net verspotten, wenn i so narriß bin und jetzt so verrückt lachen und wieder weinen muß, aba — — i hab eine ihretliche Zeit verlebt bis zu dem heutigen Tag, wo i wieder aufschrauben kann.“
Die dicken Thränen standen ihm in den Augen.
„Ich glaub's“, sagte der Förster, indem er ihn ernst anblickte.
„Und geht“, begann der Lehrer wieder, „der Minister kommt ja jeden Sommer nach Mariakirchen zum Landaufenthalt hinaus?“
„Scho seit fünf Jahr.“
„Und Du hast nie was g'sagt?“
„Er ist ja erst a Jahr Minister, und außerdem — — i weiß net, mir kommt er scho a bißel verändert vor gegen früher.“
„No ja, freilich, aber trotzdem, Balder, trotzdem is des heut a großer Tag für uns alle.“ Er war ganz außer sich vor Freude und Bewegung.
„Versprich Dir net gar z'viel“, warnte Balder.
„A was, sei so gut und verbirb mir no mei bißel Humor“, lachte er übermüthig, und zog seine Brant an sich.
„Jetzt komm i wieder alle Tag ins Forsthaus und wir gehen miteinander, geht Anna?“
Das Mädchen wurde von seiner Freude hingewirren und küßte ihn stürmisch.
Unten im Dorfe stand der Beneficiat mit den Wirthsleuten und blickte sprachlos der gelben Staubwolke nach, die der nach Mariakirchen laufende Wagen des Ministers auf der Landstraße emporwirbelte. Kopfschüttelnd ging der Geistliche

freute sich dann am Abend mit ihnen, weil er wohl merkte, daß die angewachsene Verbitterung einer jahrelangen, ungenügenden Juncigung der Erwartung besserer Tage wich. Das immerwährende Beisammensein, das im Laufe der Zeit zu etwas Gewohntem und Selbstverständlichem geworden war, bot den beiden Liebenden neuen Reiz, wenn sie allein und mit dem Vater die Spaziergänge durch Wald und Feld unternahmen. Lächelnd hörte dann Balder ihre Zukunftspläne an und wunderte sich, daß der Lehrer trotz aller trüben Erfahrungen immer wieder im Stande war, neue Bilder sich auszumalen und kühne Hoffnungen an das Leben zu knüpfen. Was rebete Gatl da nicht Alles zusammen! Er sprach von einer weiteren Ausbildung seiner musikalischen Fähigkeiten und von allen möglichen, höheren Zielen, die sein Ehrgeiz noch erstreben wollte, wenn nur erst einmal die ersehnte Anstellung eingetroffen sein würde.

Wenn aber Balder auch noch so schwarz sah und mit dem Anfang der Schule auch den Wiederbeginn des alten Jammers befürchtete — die frohe Zuversicht der Beiden konnte er nicht zerören, als sie so glücklich neben ihm dahergingen. Gatl verläumte auf diesen Spaziergängen keine Gelegenheit, seine einstige Schülerin noch weiter auszubilden und zu belehren. Das freute den Förster, und Anna empfand es gar dankbar; hielt sie sich doch, wie sie selbst oft genug lachend versicherte, für a ganz dummes Ding, das noch viel zu lernen hatte. So war der Lehrer eines Tages durch den weiten Stangenwald bei trübem Wetter in die Gaischlucht hinaufgegangen. Am Wegrande hatte sich Anna violetten Enzian gepflückt, den sie in losem Gewinde um ihren schwarzen runden Strohhut band. Ihr Gesicht war leicht geröthet von der Anstrengung d. Steigens, und die Haarlocken, die in die offene Stirne hereinbingen, waren zerzaust und vermischt von der ausströmenden Körperwärme des jungen, frischen Geschöpfes. (Fortsetzung folgt.)

zurückhalten konnte, um sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Die hungerigen Haudbühler waren ihm nicht auf den Fersen und nur Dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Verfolgern und Verfolgten etwas größer. Nur mit genauer Not rettete er sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gehöft.

Verkehrsstörungen in Folge von Schneeverwehungen werden aus den verschiedensten Gegenden des Reiches gemeldet. Hier einige Berichte:

Chemnitz, 27. Januar. Die Eisenbahnstrecken zwischen Chemnitz, Wittenberg und Stollberg sind völlig verweht. Die Züge treffen mit großen Verspätungen ein.

Eisenach, 27. Januar. In Folge Schneefalls finden auf der Thüringer Bahn Verkehrsstörungen statt. Drei Züge sind im Schnee stecken geblieben.

Genä, 27. Januar. Ein Personenzug ist heute früh zwischen Wetzlar und Mellungen im Schnee stecken geblieben.

Oldenburg i. Gr., 27. Januar. In Folge heftigen Schneefalles ist eine Locomotive bei Dövelgane entgleist. Der Zugführer wurde getödtet. — Der gestrigen Abend um 9 Uhr fällige Zug von Danabück ist in der Nacht zwischen Borsdorf und Köpenick im Schnee stecken geblieben und heute Morgen erst hier angekommen.

Weissenfels, 27. Januar. Gewaltige Schneemassen hindern den Bahnbetrieb; drei Züge sind im Schnee stecken geblieben. Der Zug München — Berlin ist mit 5 stündiger Verspätung hier eingetroffen und heute Morgen um 8 1/2 Uhr abgefahren. Die Strecke Weissenfels — Zeitz ist gänzlich gesperrt.

Ein Mordversuch und Selbstmord hat am Mittwoch im Rathhaus zu Coburg stattgefunden. Auf dem Corridor vor den Räumlichkeiten der Stadtkasse feuerte der Stadtkassier Bauer einen Revolver auf den ihm beiseordneten Stadtkassen-Buchhalter Meyer ab und schoß dann sich selbst in die Schläfe. Meyer ist schwer verletzt, Bauer todte. Ueber den Grund zur That konnte nichts festgestellt werden.

Ein Wohnungsbrand fand am Montag in Landsberg a. W. zwei Kinder der Gelehrten Arbeiter Grunze, 4 Jahre und 6 Monate alt, ersticht. Sie waren nur kurze Zeit allein gelassen worden; man nimmt an, daß der ältere Knabe mit Streichhölzern gespielt hat.

In Folge einer Gasexplosion brach am Mittwoch in Mainz im Gebäude der Reparaturwerkstätte der Hessischen Ludwigsbahn Feuer aus, bei welchem der Ingenieur Zulauf verunglückte. Seine Familie war gleichfalls in Gefahr, wurde aber gerettet.

Eine Lawine riß am Montag Mittag zwischen den Galerien auf der Südseite des Berninapasses einen Paßzug mit mehreren Schlitten, den Pferden und dem Postillon in die Tiefe. Der Postillon wurde getödtet, ein Schlitten und ein Pferd gingen verloren. Die beiden Reisenden, der Chef der Grenzwaage, Major v. Salis, und sein Begleiter gingen hinter dem Schlitten und konnten sich retten.

Eine zwölfjährige Lebensmüde. Sonntag Abend fanden Vorübergehende bei Wien hinter dem kleinen aufsteigenden Friedhofe auf der Straße zwischen Baumgarten und Hütteldorf ein etwa 12 jähriges Mädchen im Schnee lauernd und halb erstarrt auf. Man bemerkt sie, das Mädchen zu sich zu bringen, was auch gelang. Während dies geschah, durchsuchte man ihre Kleider und fand in einer Manteltasche folgendes Schreiben, welches das Kind an seine Eltern gerichtet hatte. In dem Briefe heißt es wörtlich: „Liebste Eltern! Mich freut das Leben nicht mehr, obwohl ich erst 12 Jahre alt bin. Der Eduard geht jetzt immer mit der Waise. Sie ist die Hausmeisterstochter und bekommt einmal ein Geld. Ich habe nichts und bekomme auch nichts, darum will ich sterben. Ich will erfrischen und schlafen sterben. Ich möchte am Baumgartner Friedhofe begraben werden, da ich da wenigstens Hoffnung habe, auch einmal dort zu liegen, wo Eduard hinkommen wird, wenn er einmal stirbt. Verzeiht Eurer unglücklichen Tochter Marie.“ Die Selbstmordcandidate, die schon halb erstarrt war, wurde rasch auf einen Wagen gehoben und auf ihre sechentliche Bitte zu einer in Meidling wohnenden Tante gebracht, deren Adresse sie angab, während sie sich beharrlich weigerte, die Adresse ihrer Eltern anzugeben.

Aus der „Leinen Welt“. In Neapel wurde eine Spielhölle aufgehoben. Siedenundzwanzig Herren aus den „besten Ständen“ wurden überrascht und dem Gerichte angezeigt.

Paris, 27. Januar. Großes Aufsehen in der Pariser Gesellschaft macht der finanzielle Zusammenbruch der Gräfin Fernand de la Ferronnays, der Mutter des Depuirtierten gleichen Namens. Die Gräfin, die Tochter des sehr reichen Advokaten Albert, die Schwiegertochter des früheren Ministers und Vorkämpfers in Petersburg und Rom, hat mehrere Millionen im Börsenspiel verloren. Die Gesellschaften und Wohlthätigkeitsvereine, die sie im Palais am Cours de la Reine zu arrangiren ließ, gehörten zu den glanzvollsten, die man besonders unter der Republik in Paris sah. Das Palais ist jetzt verriegelt, die Gräfin hat sich nach Florenz zurückgezogen.

Verurtheilungen im Betrage von 800 000 Francs. wurden in Paris in dem Bankhaus Le Hiboux verurtheilt. Zwei Oberbeamte wurden verhaftet.

Gegen die New Yorker Lebensmänner Seelen, sich und Hippis, die ihren Freunden ein Bankett mit unzüchtigen Tänzen gaben, ist die Voruntersuchung geschlossen worden, und der Beschluß gefaßt worden, das Verfahren gegen sie einzuleiten. Die Angeklagten sind unter Bürgschaft auf freiem Fuß belassen. Natürlich.

Die große Kälte hat bittere Noth in Amerika herbeigeführt. Wie man meldet, hungern in Chicago 60 000 Menschen.

Um die gewaltsame Entführung von Frauen und Mädchen zu verhüten, ist in Hongkong kürzlich ein Heim errichtet worden. Es hat 2000 Dollars gekostet, wovon die Regierung 5000 beigesteuert hat während der Rest von der Gesellschaft zur Verhütung von Entführungen durch Sammlung freiwilliger Beiträge aufgebracht worden ist. Aus der Thatsache, daß ein solches Heim notwendig gewesen, ergibt sich schon, wie häufig Frauenraub in der Provinz Kuangtung vorkommen muß. In Mittel- und Nord-China ist es damit nicht annähernd so schlimm bestellt. Süd-China ist immer wegen solcher Schandthaten berüchtigt gewesen.

Locale Rundschau.

Breslau, den 28. Januar 1897.

* Auf der Tagesordnung der heutigen Stadivordneten-Versammlung steht wiederum die schon mehrmals zurückgestellte Vorlage, betreffend die Errichtung eines Mädchen-Gymnasiums. Der Gedanke, befähigteren Mädchen eine tiefere wissenschaftliche Bildung zu vermitteln, entspricht auch den socialdemokratischen Grundgedanken, im vorliegenden Falle handelt es sich jedoch nur um Mädchen der besitzenden Klassen und zwar nicht einmal immer um befähigtere. Für die Proletariermädchen, mögen dieselben auch noch so befähigt sein, hat das projectirte Lehrinstitut begrifflicher Werthe nicht die geringste Bedeutung. Dieselben werden nach wie vor die Volksschule besuchen, welche ja bekanntlich nicht einmal im Stande ist, die in geringerem Maße vorhandenen Fähigkeiten bei den Kindern gehörig auszubilden. Wir stehen daher der Errichtung eines Mädchen-Gymnasiums, wenn auch nicht ablehnend, so doch kühl gegenüber, so lange nicht

Punkt 7 unseres Programms verwirklicht ist, welcher u. A. verlangt:

„Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die Kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden.“

* Die Verminderung der Sterblichkeit in der neueren Zeit gegenüber früheren Jahrhunderten wird von zahlreichen Vertretern der Wissenschaft rühmend hervorgehoben. Wenn man aber die Zahlen aus jener Zeit mit denen aus der Gegenwart vergleicht, dann muß man zu dem entgegengesetzten Resultat gelangen.

So starben z. B. von 1000 Kindern in Genf in den Jahren 1581—1600 260, im 17. Jahrhundert 237, im 18. Jahrhundert 202, von 1801—1813 139, von 1838—1846 123 im ersten Lebensjahre, demnach wäre die Sterblichkeit im Laufe der Zeit allerdings ganz bedeutend zurückgegangen. Wenn man aber die Zahlen aus der jetzigen Zeit dagegen hält, so muß man zu einem ganz anderen Resultat kommen. Nach dem Bericht über die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse in Breslau im vergangenen Jahre starben von 1000 Kindern über 200 im ersten Lebensjahre. In Altwaasser ist das Verhältniß noch weit ungünstiger; dort beträgt die Zahl der im ersten Lebensjahre Gestorbenen noch weit über 300. Die Sterblichkeit unter den Proletarierkindern allein ist natürlich noch weit höher; denn die Kinder der Reichen stellen zu den Zahlen ein relativ viel kleineres Contingent. Demnach wäre also die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahr in Breslau heute wieder ebenso groß als im 16. Jahrhundert in Genf. Als ein weiterer Beweis dafür, daß die Sterblichkeit unter den Arbeitern größer ist, als in anderen Gesellschaftsschichten können die Zahlen gelten, welche der erwähnte Bericht über die an der Proletarierkrankheit Gestorbenen nennt. Denn, obgleich im Jahre 1896 in Breslau 459 Personen weniger gestorben sind als 1895, ist die Zahl der an Lungenschwindsucht Gestorbenen doch um 74 höher als in dem weit ungünstigeren vorhergehenden Jahre. Was nützen also den Proletariern all die Fortschritte auf dem Gebiete der Hygiene, wenn ihnen durch die heutige Produktionsweise das Mark aus den Knochen gesogen wird. Die erschreckend große Kindersterblichkeit in Altwaasser zeugt aber gewiß dafür, daß zahlreiche Fabriken am Orte sind, in welche die Mütter, veranlaßt durch den unzureichenden Verdienst der Männer, gepreßt werden, damit wenigstens das nackte Leben gefristet werden kann. Viele der Besizer werden dabei zu Millionären und geben von Zeit zu Zeit ein paar Mark zu „wohlthätigen“ Zwecken aus, vielleicht auch zur Unterstützung einer Kleinkinder-Bewahranstalt, und die ergebenden Zeitungen lecken ihnen dafür die Hände.

* Die 226 Jahre 10 Monate Gefängniß, welche im Laufe der letzten drei Jahre von deutschen Gerichten gegen Socialdemokraten erkannt worden sind, haben bei den Conservativen die Erkenntniß aufdämmern lassen, daß sie mit ihren Unkenrufen nach einem neuen Ausnahmengesetz gegen die Socialdemokratie sich riesig blamirt haben. Denn für jeden Einrichtsvollen ist es längst klar, daß man den socialdemokratischen „Antrieben“ auf Grund der schon bestehenden Gesetze genügend beizukommen vermag und wer davon noch nicht überzeugt war, den belehren die obigen Zahlen eines Besseren. Damit schwindet aber die Aussicht der Gewaltpolitiker auf ein neues Socialistengesetz immermehr und in seiner Angst um die verfallende Position stößt das hiesige Sprachrohr der Conservativen folgenden Nothschrei aus:

„Der „Vorwärts“ will durch diese Statistik glauben machen, es sei schon bei dem jetzigen Stande der Gesetzgebung möglich, die Socialdemokratie „hoch zu nehmen“. Das ist aber ein Scheinmander. Die oben zusammengezeichneten Strafen betreffen Delicte, die meist jedes politischen Hintergrundes entbehren, nämlich hauptsächlich Beleidigungen, Widersprechlichkeiten und dergleichen. Thatsächlich gingen die socialdemokratischen Führer und Agitatoren bei diesen Streifen frei aus, und nur der verführte Anhang wurde bestraft. Hätten wir Strafbestimmungen, durch die die den gemeinschaftlichen Feinden das Handwerk gelegt werden könnte, so würde das Verhältniß ein umgekehrtes sein: dann wären es die jetzt in Sicherheit befindlichen Führer, die beim Kopfe genommen würden und die alsdann gezwungen wären, ihr eigenes Fell zu Markte zu tragen.“

Reißt das nicht von sich auf Andere schließen? Wenn im Proceß Ledert-Dülow die Hintermänner hätten ihr eigenes Fell zu Markte tragen müssen, wer weiß, wie viele „Säulen“ dabei gebohren wären. „Thatsächlich gingen die eigentlich Schuldigen in diesem Proceß frei aus“.

* Herr Fritz Friedmann lebt jetzt in Paris und bereibt dort, wie wir einem uns zur Verfügung gestellten Briefe entnehmen, eine „internationale Rechts-anwaltschaft“. Nach dem Schreiben des vielgewandten Herrn vermittelt er „jeden schriftlichen und mündlichen Verkehr mit französischen Behörden, Advocaten und Avoués, leitet die Erledigung von Testaments- und Erbschafts-Angelegenheiten, Nachforschungen und die gesammte Thätigkeit von Detectives, bearbeitet Verträge und Rechtsangelegenheiten der Autoren und Künstler mit Theaterdirectoren und vice-versa, erteilt Auskunft über französisches Recht, Waaren, Verfehrverhältnisse und Effecten und besorgt das Incasso von Forderungen.“ Wir denken, das genügt. Am Ende nimmt Herr Friedmann auch Gelder in Depot — wenn er nur Leute findet von jener Sorte, die bekanntlich nicht alle sind. Jedenfalls bringt die internationale Winkeladvocatur dem Herrn Friedmann nicht gar zu viel ein und er hat alle Ursache, sich nach den für immer verlorenen Fleischtöpfen Berlins zurückzusehen.

* Zur Warnung. Ein Milchpächter benutzte mit seinem Hunde die Eisenbahn, ohne für diesen eine Karte zu lösen. Vom Zugführer abgefaßt, verweigerte er nicht

die Nachzahlung für die Hundelarte, sondern ließ sich auch zu beleidigenden Ausfahrungen gegen den zur Regelung der Angelegenheit berufenen Bahnagenten hinreißen. Auf Anzeige erkannte das Schöffengericht wegen Beleidigung auf eine Gefängnißstrafe von einem Monat. — Ferner wurde ein Arbeiter, der an der Bahnsteigcontrolle in einem größeren Orte eine Fahrkarte nach einer bedeutend vorher gelegenen Station abgab, der also die Fahrt von der letzteren bis zum ersteren, ohne dafür bezahlt zu haben, zurückgelegt hatte, angehalten, zur Anzeige gebracht und vom Schöffengericht wegen Betruges zu einer empfindlichen Geldstrafe verurtheilt.

* Die Anmeldung Militärpflichtiger zur Rekrutirungs-Stammrolle muß bis zum 1. Februar erfolgt sein. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Bei der Anmeldung ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt. Die Ausstellung des Geburtszeugnisses hat kostenfrei zu erfolgen.

* Dienstmädchen, welche in einem Geschäft das Reinigen des Ladenlocals besorgen, müssen zur Krankenkasse angemeldet werden. Ein Kaufmann in Barmen hatte ein Dienstmädchen nicht zur Krankenkasse angemeldet; dieses erkrankte und nahm die Hilfe der Armenverwaltung in Anspruch. Der Kaufmann weigerte sich, die Pflegekosten zurückzuerstatten. Der königliche Bezirksauschuß in Köln entschied aber dahin, daß die Versicherungspflicht der Dienstmagd sich schon aus der Verpflichtung ergebe, die Ladenräume täglich zu reinigen. Un-erheblich sei es dabei, ob der Ladenraum auch als Wohnstube von der Familie benutzt worden sei. Das Oberverwaltungsgericht zu Berlin hat die Berufung gegen diese Entscheidung verworfen.

* Welche Kinder werden zu Osterschulpflichtig? Ueber diese Frage besteht bei manchen Eltern Unklarheit. Zum 1. April werden diejenigen Kinder schulpflichtig, welche das sechste Lebensjahr vollendet haben, also in der Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1891 geboren sind. In dessen sind aber auch diejenigen Kinder aufnahmefähig, welche bis zum 30. September d. J. das sechste Lebensjahr vollenden und körperlich, sowie geistig soweit entwickelt sind, um als aufnahmefähig zu gelten. In die Anmeldung, welche bis spätestens zum 1. März zu erfolgen hat, sollten jetzt schon besonders diejenigen Eltern und Erziehungspflichtigen denken, welche die nöthigen Papiere sich von außerhalb kommen lassen müssen, und zwar Geburts-, bezw. Tauf- und Impfscheine. Entgegen der vielfach verbreiteten Ansicht, daß ungetaufte Kinder nicht in die Schule aufgenommen werden, sondern erst getauft werden müssen, erklären wir hiermit ausdrücklich, daß diese Auffassung eine irrige ist. Bei den kleinen „Heiden“ genügt an Stelle des Taufscheines die standesamtliche Geburtsurkunde.

* Den allgewohnten, lieben Schiefertafeln, ohne die man sich bisher die kleinen A.B.C.-Schilder gar nicht denken konnte, wird das Grablied gelungen — den Vorfehrern der Berliner Schulen ist von der Behörde anheimgegeben worden, statt Griffel und Schiefertafel für den ersten Schreibunterricht Bleistift und Papier einzuführen. Diese Neuerung wird allerdings von Pädagogen und Aerzten immerdringender empfohlen, weil die Schrift auf der Tafel oft unbedeutlich ist und das Schreiben mit dem Griffel die Leichtigkeit der Schrift beeinträchtigt.

* **Pflichtiger Tod.** Heute früh 6 Uhr wurde im Hausflur des Grundstückes Freiburgerstraße 22 ein Mann todt aufgefunden. Es wird angenommen, daß derselbe mit einem Mädchen vom Balde heimgegangen und beim Absteigen die Treppe hinuntergerollt ist.

* **Schwerer Unglücksfall.** Am 27. d. M., Nachmittags, begab sich der Postkassierer Karber von der Widenstraße, nachdem er der Parade als Mitglied eines Kriegervereins beigezogen hatte, in den Hofraum eines Grundstücks auf der Wallstraße, Gde Graupenstraße und stürzte herbei, in Folge Verwechselung einer Thür, in einen Kellerraum, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in das Allerheiligen-Hospital gebracht.

* **Unglücksfälle.** Ein Stellmacher von der Berlinerstraße gerieth in einer Vertheilung der Bräuderstraße mit der rechten Hand in die Messerwelle der Abriechmaschine, wobei ihm von drei Fingern die ersten Glieder abgeschnitten wurden. — Ein Arbeiter kam zu Fall und erlitt einen Knöchelbruch. — Ein Arbeiter, dem eine Flasche an den Kopf geworfen wurde, trug eine klaffende Wunde über dem rechten Ohr davon. — Eine Frau verbrühte sich den rechten Arm mit heißem Wasser. Die Verunglückten suchten im Krankensinstitut der Barmherzigen Brüder Hilfe nach. — Ein Arbeiter wurde von einer Wagenweiche an eine Wand geschleudert, wobei er eine schwere Kopfswunde erlitt. — Einem Dienstmädchen fuhr eine Nähnadel in die Hand und brach ab. Diese beiden Verunglückten fanden in der chirurgischen Poliklinik des Allerheiligen-Hospitals Hilfe. — Auf der neuen Lauenzienstraße wurde ein Bädergehilfe von einem Arbeitsgenossen mit einem harten Gegenstand so heftig über den Kopf geschlagen, daß er mehrere schwere Verwundungen erlitt. Er suchte im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Hilfe nach.

Gestern Abend vergiftete sich ein Kaufmannslehrling in der Wohnung seiner Mutter, indem er Salzsäure zu sich nahm.

Am 26. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, brach auf der Schughöhe, bei der Ursulinerstraße, die Achse eines zweispännigen Pferdebaugagens. Der Wagen mußte aus dem Gleise gehoben und außer Betrieb gesetzt werden. Ehe die Befestigung möglich war, hatten sich sieben andere Straßenbahnmänner angeammelt, sodas der Verkehr der Straßenbahn nach dem Oberthor empfindlich gestört wurde. Der defekte Wagen wurde dann über die Ursulinerstraße auf die Schmiedestraße geschafft und dort in das Gleis gehoben, worauf er dem Depot zugeführt wurde.

* **Schwinderin.** Am 19. d. Mts. miethete eine weibliche Person, die sich als Köchin ausgab, in einem Hotel auf der Siebenbüfenerstraße ein Zimmer und bemerkte dabei, daß ihr etwa 26 Centner schweres Gepäd von ihr in Reife anvergeben worden sei und durch einen Speibeur überbracht werden würde. Sie wohnte mehrere Tage in dem Hotel und ließ sich desöfters. Als sie dann zur Zahlung aufgefordert wurde, erklärte sie, sie sei eben auf der Bahn gewesen und hätte erfahren, daß ihr Gepäd, in dem sich auch ihr Geld befände, irrthümlich nach Hamburg befördert worden sei und daß also noch mehrere Tage vergehen würden, bis es in ihren Besitz gelangte. Der Hotelier zög auf der Bahn, sowie bei dem Speibeur Erkundigungen ein, wobei er erfuhr, daß von der Köchin gar kein Gepäd anvergeben worden sei. Als der Köchin dies vorgehalten wurde, verwarf sie einen anderen Schwinder, in dem sie angeblich sei in ein hiesiges prinzliches Haus empfangt, ein erlogen erwiesen, ließ der Hotelier die Schwinderin verhaften.

Verfassungsberichte.

Ausgewählte Verlesung. Montag, den 25. d. M., tagte im Restaurant 'Militar', Schaubrücke Nr. 42, eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen...

Provinzielle Rundschau.

a. Zeitz. Häretisch gegen den Feind... Die hiesige Strafkammer verurtheilte einen Schüler aus Dauterbach der Brauerei in Zeitz zu 2 Monaten Gefängnis wegen...

Stadtheile? Hat es für eine gute Pflasterung der Straßen, auf denen die Armen wohnen, etwa kein Geld, während für Erdarbeiten u. s. w. stets große Summen zur Verfügung stehen?...

waschen ihre Wäsche, Kleidung u. s. w. bis zur Weite am Zuseher im Meere, so daß durch das Salzwasser die Gewächse ebenso wie der Körper gerade so schmutzig bleibt wie früher. Die Einkränder sind gewöhnlich weit über 1000 Personen...

Stadt-Theater, Lobe-Theater, Thalia-Theater, Victoria-Theater, Wilhelm Langner, Polster-Berg, Jul. Moritz, etc.

J. Schönfeld, Herren- und Knaben-Garderobe, Schmiedebrücke 19.

Achtung! Bekanntmachung! Hausfrauen u. Bräute! Ausverkauf, Ausgeschweden, Ausgeschweden.

Breslaus größtes Betten- u. Bettfedern-Verkaufshaus, Heinrich Danziger, Winterstiefel.

Gummischuhe, Ludwig Herz, Blücherplatz Nr. 4.

Achtung! Verein Gewerkschafts-Partei, Mitglieder-Versammlung.

„Ballhof“, Schickwederplatz 12, Großes Tanz-Kränzchen, Tabakarbeiter Deutschlands.

Herren- und Knaben-Garderobe, E. Liedecke, Stockgasse 30.